

Nothart Rohlf's Blicke in die Vergangenheit?

Teil II: Rückführung und Reinkarnationstherapie: Geisteswissenschaftliche Deutung

Nothart Rohlf's hat im letzten Heft typische Phänomene und Techniken von sogenannten Rückführungen oder Regressionen in frühere Verkörperungen sowie der Reinkarnationstherapie zusammengestellt und beschrieben. In der nun folgenden geisteswissenschaftlichen Deutung geht es ihm darum, deren Erkenntnisanspruch aufzugreifen und in einem eigenen Ansatz durchzuführen. Seine besondere Leistung besteht darin, wie er Schilderungen Rudolf Steiners plausibel auf die von ihm betrachteten Phänomene anzuwenden vermag.

Beim Versuch, die angedeuteten Phänomene zu verstehen, ist es erforderlich, unter verschiedenen Gesichtspunkten hilfreiche Erkenntnisse zusammenzuschauen. Es mag mit einem Blick auf Aussagen Rudolf Steiners begonnen werden, was die Abstände zwischen den Inkarnationen sowie Faktoren betrifft, die für diese maßgeblich sind.

Die Aussagen Steiners zu diesem Themenbereich wandeln und spezifizieren sich nach Maßgabe seiner voranschreitenden Forschungen sowie je nach Gesichtspunkt, der im entsprechenden Kontext von ihm eingenommen wird. Bereits 1906¹ äußert er grundlegende Gedanken zum Thema, indem er ausführt, wie die Inkarnationsrhythmen der Menschen mit dem Vorrücken der Sonne durch den Tierkreis zusammenhängen. Ungefähr alle 2160 Jahre geht die Sonne in einem anderen Sternzeichen auf. Sie rückte vor vom Stier zu den Zwillingen, von den Zwillingen zum Widder und geht heute im Frühjahr im Sternbild der Fische auf. Innerhalb eines solchen Zeitraums verkörpere sich der Mensch, so Steiner, einmal als Frau, einmal als Mann. In dem jeweils folgenden Zeitraum sei dann vollkommen Neues auf der Erde zu erfahren, weshalb der Mensch sich erneut inkarniere, um wiederum in einer männlichen und einer weiblichen Verkörperung die nun möglichen Erfahrungen zu machen. Ein Jahr später nimmt Steiner erneut den zuvor gewählten Standpunkt ein und spricht davon, dass der Mensch sich durchschnittlich alle 1000 bis 1300 Jahre verkörpere.²

Bedingungen und Besonderheiten rascher Inkarnationsabfolgen

1 Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie* (GA 95), Vortrag 25.8.1906, S. 37 ff. (1978).

2 Ders.: *Die Theosophie des Rosenkreuzers* (GA 99), Vortrag 29.5.1907, S. 57f. (1985).

Während der Leser bei der Lektüre der angeführten Vortragsstellen den Eindruck gewinnen kann, es handle sich bei dem von Steiner hier Dargestellten um eine grundsätzliche, dem Reinkarnationsgeschehen innewohnende Gesetzmäßigkeit, verhält sich dies ganz anders mit einem Gedanken, den Steiner im Jahr 1905 vor seinen Zuhörern äußert: »Wenn der Mensch sich zu sehr gewöhnt hat, nach außen zu schauen, hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück. Seine Begierden bleiben dann vorhanden, das kurze Devachan ist bald vorüber; und wenn er zurückkehrt, ist das Gebilde seiner früheren Begierden noch im Kamaloka vorhanden; er trifft es dann noch an. Er verkörpert sich. Da mischt sich zu seinem neuen Astralkörper der alte hinzu; ... Er hat dann sein früheres Karma fortwährend vor sich, dies wird eine eigentümliche Art von Doppelgänger.« Und weiter: »Es gibt Menschen, und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere niedere Natur fortwährend neben sich haben.«³ »Ein Vorbote ist die Nervosität unseres Jahrhunderts. Sie ist eine Art Aufgehen in der Peripherie. Alle Nervösen von heute werden gehetzt ... in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmische Frühgeburt.«⁴

Es dürfte deutlich geworden sein, dass die zuletzt wiedergegebene Darstellung zum einen unter einem sehr viel spezifischeren Aspekt erfolgt und dass hier zum anderen im Verhältnis zur erstgenannten Schilderung eher von einer Art »Unregelmäßigkeit«, einer wenn auch zunehmenden, so doch atypischen Entwicklung gesprochen wird.

Zur Charakterisierung des eben so genannten »spezifischeren Aspekts«: Der Mensch entwickelt eine besonders ausgeprägte Anziehung zu dem zwischen Geburt und Tod stattfindenden Leben auf der Erde. Er gerät unter eine starke »Außenorientierung« und verbringt aufgrund eines geringen Maßes an innerer Tätigkeit nach dem Tode eine vergleichsweise kurze Zeit in der eigentlichen Geistwelt, theosophisch ausgedrückt dem Devachan. In der Folge beginnt die nächste Verkörperung nach kürzerer Zeit, als dies ohne diese besondere Orientiertheit der Fall wäre. Bei der Rückkehr zur folgenden Verkörperung findet er im Kamaloka (einem wesentlichen »Ort« der Astral- oder Seelenwelt) »unaufgelöste« seelische Reste der eigenen letzten Inkarnation vor, die sich dem sich neu bildenden Astralleib angliedern. Zurück auf der Erde, führt dies zu einer besonderen seelischen Konfiguration.

3 Ders.: *Grundelemente der Esoterik* (GA 93a), Vortrag 27.9.1905, S. 28 (1987).

4 Ders.: a.a.O., S. 29 (1987).

Es werden in den beiden genannten Betrachtungsweisen von

Steiner also zwei recht unterschiedliche Gesichtspunkte eingenommen. Zum einen geht es, zugespitzt formuliert, um den grundlegend-gesetzmäßigen Zusammenhang von menschlichem Ver- und Entkörperungsgeschehen mit kosmischen Vorgängen, welche dieses umfassen, bzw. um eine Art Grundidee oder Urbild der gesetzmäßigen Einbettung des irdischen Lebens in kosmische Zusammenhänge. Im zweiten Fall geht es um etwas gänzlich anderes: Eine Folge der welt- und menscheitsgeschichtlichen Entwicklungsphase des Materialismus für Abfolge und inhaltliche Prägung des Reinkarnationsgeschehens.

Nun lässt sich feststellen, wie in den folgenden Jahren entlang der sich ausweitenden und vertiefenden Forschungen Rudolf Steiners von grundlegenden zu spezifischen Aspekten fortgeschritten wird bzw. wie abwechselnd je nach eingenommenem Gesichtspunkt grundsätzliche Forschungsergebnisse neben solchen vorgetragen werden, die ins Besondere und Einzelne gehen.

In einem Vortrag von 1914 werden die zunächst 1906 geäußerten Gedanken wieder aufgegriffen und neu beleuchtet: »Nun kommt die Seele normalerweise nicht früher zurück in ein neues Erdenleben, bis sie in eine vollständig neue geistige Umgebung treten kann. Das stellt sich heraus, dass nicht ohne Sinn die Seele wiedergeboren wird, sondern so, dass sie Neues erleben kann. Dazu muss sich alles ändern, was sie im vorhergehenden Erdenleben erlebt hat, zum Beispiel die Fähigkeit, sich in einer bestimmten Sprache auszudrücken. Das muss sie umwandeln; sie muss sich andere Sprachfähigkeit aneignen. Das also ist die Zeit – sie dauert nach Jahrhunderten.«⁵

Im selben Vortrag heißt es erläuternd: »Es gibt für jede Seele eine Möglichkeit, herunterzukommen aus den geistigen Welten, sich mit der physischen Materialität zu verbinden, die gewissermaßen die normale ist; aber die Tendenzen, die zu diesem Normalen hinführen, kreuzen sich mit anderen Tendenzen, so dass die meisten Menschen ... viel früher ins Erdenleben heruntergehen, als es normalerweise geschehen sollte. Das stellt sich sonderbarerweise heraus.«⁶ Gegen Ende der Vortragsreihe, an deren Beginn die oben zitierten Aussagen stehen, gipfelt der eingenommene Gesichtspunkt in der Aussage: »Die meisten Menschen sind geistige Frühgeburten.«⁷

Was Steiner hier so deutlich ausspricht, wird von ihm in verschiedenen Zusammenhängen mitunter auf einzelne Sachverhalte zurückgeführt, die uns im hiesigen Rahmen nicht zu beschäftigen brauchen. Was sich für ihn jedoch wiederum mit einer gewissen

5 Ders.: *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt* (GA 153), Vortrag 8.4.1914, S. 68 (1997).

6 Ders.: a.a.O., S. 63.

7 Ders.: a.a.O., S. 176.